

Stadt will mehr in Sicherheit investieren

LUZERN Will die Stadt ihr Sicherheitsniveau halten, muss sie laut einer Studie Massnahmen ergreifen. Mitfinanzieren könnten dies die Luzerner Bars, Clubs und Restaurants.

LUCA WOLF
luca.wolf@luzernerzeitung.ch

Ein Stromausfall, eine Pandemie, der Strassenverkehr: Diese Bereiche stellen für die Stadt Luzern die grösste Bedrohung dar. Trotzdem ist die Sicherheitslage auf hohem Niveau stabil geblieben. Zu diesem Fazit kommt der Sicherheitsbericht 2013. Das 140-seitige Dokument wurde im Auftrag der Stadt vom Büro Ernst Basler + Partner AG aus Zollikon erstellt. Die 120 000 Franken teure Analyse wurde erstmals 2007 durchgeführt

und 2010 ergänzt. Seit dem ersten Bericht wurden 59 von 84 empfohlenen Massnahmen umgesetzt. Die Sicherheitsanalyse umfasst ein breites Spektrum an möglichen Gefahren, von Naturkatastrophen über technische Gefährdungen bis zu Gewaltdelikten. Mitgearbeitet haben Dutzende Behördenvertreter, Experten, aber auch private Institutionen. Stadtrat Adrian Borgula sagte gestern vor den Medien: «Dank den bereits umgesetzten Massnahmen herrscht in der Stadt eine gute Sicherheitskultur. Dieses Niveau müssen wir halten oder, wo möglich, verbessern.»

48 Massnahmen empfohlen

In der neuesten Studie sind 74 konkrete Massnahmen zur Verbesserung der Sicherheit aufgelistet. Davon empfehlen die Autoren 48 vordringlich umzusetzen, 25 bedingt und eine gar nicht. Welche davon die Stadt umsetzen wird, ist jedoch völlig offen. Zuerst kommt der Bericht ins Stadtparlament – wo er für



«Prävention kommt günstiger, als für Folgeschäden aufzukommen.»

MAURICE ILLI,
SICHERHEITSMANAGER STADT

heisse Diskussionen sorgen wird. Denn Borgula und der städtische Sicherheitsmanager Maurice Illi machten klar, dass künftig mehr in Prävention investiert werden sollte – der angespannten Finanzlage zum Trotz. «Das kommt im Endeffekt günstiger, als für Folgeschäden aufzukommen», sagte Illi. Von finanzieller Bedeutung sind weniger Gefahren wie Pandemie oder Stromausfall. Denn dort ist die Stadt laut Borgula dran, die Abläufe zu festigen. Dies in Zusammenarbeit mit den massgebenden Partnern wie Kanton und Bund. «Nachholbedarf besteht jedoch noch», so Borgula. Hohe Kosten würden deswegen aber nicht anfallen. Auch bei der Verbesserung im Verkehrsbereich sei man auf gutem Weg.

Vorschlag: SIP aufstocken

Finanziell ins Gewicht fallen würden aber empfohlene Massnahmen im Bereich Kriminalität/Sicherheit im öffentlichen Raum. So empfehlen die Studienautoren etwa die Schaffung einer neuen

Stelle «für städtebauliche Kriminalprävention». Diese wäre in der Baudirektion angesiedelt und dafür verantwortlich, dass künftig keine Räume mehr entstehen, die als gefährlich wahrgenommen werden – wie früher etwa das Vögeligärtli oder der Bahnhofplatz. Auch eine Aufstockung der umstrittenen SIP-Sicherheitsgruppe wird als nützlich erachtet, wegen der hohen Kosten aber nur bedingt zur Umsetzung empfohlen.

Finanziert werden könnten solche Massnahmen etwa mit einer «Sicherheitsabgabe für Bars und Clubs und Restaurants». Ohne eine solche Querfinanzierung seien Stellenaufstockungen wohl kaum möglich, räumt Illi ein. Wann der Stadtrat welche Massnahme umsetzen möchte und was das kosten könnte, wird laut Borgula nun laufend kommuniziert.



Analyse: Den ganzen Sicherheitsbericht 2013 gibts unter www.luzernerzeitung.ch/bonus

Verkehr: Einer der grössten Risikofaktoren

AUSGANGSLAGE

Iw. Der Verkehr stellt laut Sicherheitsbericht **eines der höchsten Risiken** in der Stadt dar. «Seit 2007 wurden zwar verschiedene Massnahmen umgesetzt, die Lage bleibt insgesamt dennoch **deutlich ungenügend**.» Deshalb seien weiterhin grosse Anstrengungen nötig.

Die Studie beruft sich auf einen Vergleich mit zehn anderen Schweizer Städten. Demnach zeichnet die Stadt im Schnitt die **höchste Velo- und Fussgängerunfallrate** pro Jahr und Einwohner. «Unfälle im Langsamverkehr bilden eine Gefährdung mit hohem Risiko», schreiben die Autoren weiter. Wobei die Unfälle in den letzten beiden Jahren etwas abgenommen haben.

MASSNAHMEN

Empfohlen wird die Schaffung einer neuen Stelle eines Verkehrs-Sicherheitsverantwortlichen. Als Hauptinstrument zur Verbesserung der Verkehrssicherheit wird zudem auf das **Projekt «Überprüfung der Verkehrssicherheit»** des Tiefbauamtes verwiesen. Dieses Projekt erfasst die Verkehrssicherheitsdefizite auf dem Strassennetz. Analysiert wurden alle **723 Fussgängerstreifen** sowie **alle heilen Strassenabschnitte**, etwa solche, an denen **Personen verletzt** wurden. Gemäss ersten, im Sicherheitsbericht erwähnten Ergebnissen finden sich in der Stadt **44 Unfallschwerpunkte**. Über 90 Prozent davon liegen auf Kantonsstrassen. Die Stadt wird deshalb in Zusammenarbeit mit dem Kanton festlegen, welche Stellen zuerst saniert werden.



Ein Toffunfall mitten in der Stadt Luzern.
Archivbild Philipp Schmidli

Öffentlicher Raum: Druck ist riesig

AUSGANGSLAGE

Iw. Durch die 24-Stunden-Gesellschaft hat der Druck auf den öffentlichen Raum laut Sicherheitsbericht zugenommen. **Verstösse und Störungen haben zugenommen**. Massnahmen zur Verbesserung der Situation seien nötig. Weil die Stadt jedoch bereits viel unternommen habe (etwa mehr Polizeipatrouillen, häufigere Reinigungsintervalle, SIP, Bars im Inseli und auf der Ufchüttli), habe sich die **Gefahrenlage nicht verschlechtert**. Gar etwas **verbessert** hat sie sich auf dem **Bahnhofplatz/Europaplatz**. In den letzten Jahren ein Brennpunkt, ist die Situation dort laut Sicherheitsmanager Maurice Illi unter Kontrolle. Der Druck auf den öffentlichen Raum hält aber an. In Zahlen: Die Dienstabteilung Stadtraum und Veranstaltungen wird **mit Gesuchen für öffentliche Anlässe überschwemmt**. In den 90er-Jahren wurden jährlich etwa 80 Gesuche eingereicht. Nun sind es bis 1300. Weiterhin Sorgen bereitet die Prostitution im Ibach.

MASSNAHMEN

15 dringende Massnahmen werden empfohlen. Zum Beispiel: Die Sommerbars sollen definitiv eingeführt werden, ein Sonometer soll bei zu lauten Anlässen die Musik abschalten, die **Reinigung** wird noch stärker auf die **Innenstadt konzentriert**, **Bewilligungen** für öffentliche Anlässe werden **restriktiver** gehandhabt, für Strassenprostitution sollen Gebühren erhoben werden, eine **neue Stelle für städtebauliche Gewaltprävention** soll Gefahrenherde ausmerzen.



Ein SIP-Mitarbeiter bei einer Kontrolle auf der Ufchüttli.
Archivbild Dominik Wunderli

Kriminalität: Viel mehr Taschendiebstähle

AUSGANGSLAGE

Iw. Im Bereich der Kriminalität konnte die Stadt laut der Studie das **Sicherheitsniveau hoch** halten. Mit Blick in die Zukunft (steigende Bevölkerungszahl) seien jedoch Massnahmen angezeigt.

Erfreulich: Im Vergleich mit neun anderen Schweizer Städten mit über 50 000 Einwohnern verzeichnet Luzern eine **unterdurchschnittliche Anzahl Straftaten**. Markant zurückgegangen sind allgemein gewaltorientierte Delikte, insbesondere im Bereich **Jugendgewalt**. Auch die offene **Drogenszene** hat sich merklich **verkleinert**.

Bedenklich: Trotzdem hat die **Gesamtzahl Straftaten** laut Luzerner Polizei insgesamt **zugenommen** – was jedoch teilweise mit der Bevölkerungszunahme zu erklären ist. Insbesondere **Raubdelikte und Taschendiebstähle** sind sprunghaft angestiegen. Letztes Jahr zählte die Polizei 1669 Taschendiebstähle. Im Jahr 2009 waren es noch bloss 773.

MASSNAHMEN

Als Massnahme wird im Bericht auf das Projekt «Bedrohungsmanagement» des kantonalen Justiz- und Sicherheitsdepartements verwiesen. Dieses hat zum Ziel, ein **einheitliches Vorgehen bei Bedrohungsfällen** festzulegen. Städtische Behörden sollen zielgerichtet geschult werden. Auch sollen bei **Vandalenakten** die **Schäden schnell behoben** werden – dank besserer Zusammenarbeit mit Quartiervereinen. So könnten nachfolgende Schäden vermieden werden.



Gewaltdelikt in einer Unterführung (gestellte Szene).
Bild Manuela Jans

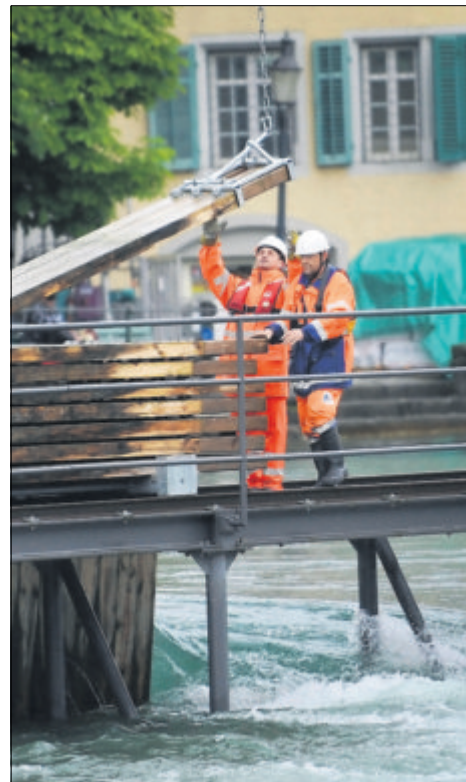
Naturgefahren: Neues Reusswehr wirkt

AUSGANGSLAGE

Iw. Ereignet sich in der Stadt ein grossflächiger **Stromausfall**, regiert das **Chaos**. Dies prophezeiten die Studienautoren im Sicherheitsbericht 2013. Denn dann würde gleichzeitig die Informations- und Kommunikationsinfrastruktur ausfallen. Ampeln, Lifte, Kühlanlagen, Geldautomaten, Schliessmechanismen, Computer, Internet, Mobilfunk, Klimaanlage, Beleuchtung, Alarmanlagen – alles wäre ausser Funktion. Auch, weil die Stadt noch **ungenügend vorbereitet** wäre. Im Sicherheitsbericht 2007 standen noch **Pandemien, Krankheiten und Seuchen** zuoberst auf der Gefahrenliste. Weil die Stadt seither einige empfohlene Massnahmen im Bereich Prävention und Ereignisbewältigung umgesetzt hat, wird das **Risiko** im neuen Bericht als **abnehmend** bezeichnet. Mängel bestehen aber weiterhin. Deutlich **verringert** hat sich die Gefahr von Naturkatastrophen wie **Hochwasser** – auch dank des neuen Reusswehrs.

MASSNAHMEN

Gleich **16 dringende Massnahmen** schlagen die Studienautoren hier vor. Im Falle eines Blackouts brauche es etwa ein **aktuelles Kommunikationskonzept**. Auch müsse die Wasserversorgung, die **medizinische Betreuung**, das **Funktionieren der Verwaltung** und die Information der Bevölkerung sichergestellt sein. Für den Pandemiefall braucht es ein Kommunikationskonzept, und die **Zusammenarbeit zwischen Stadt und Kanton** muss verbessert werden.



Arbeiter entfernen im Frühling 2013 die Holzsnadeln des Reusswehrs.
Bild Boris Bürgisser